Schlesisches Kirchenblatt.

№ 7. X. Jahrgang.



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 17. Februar 1844.

Der Weckeruf.

Erwacht vom trüben Sinnen
Ihr Kämpen allzumal!
Die Trauer ist von hinnen,
Der Rost von uns'rem Stahl!

Seht, wie mit ernstem Schritte
Der Herr durch Völker geht,
Der Völker Klag' und Bitte
Erbarmend Er versteht!

Wie Er die Menschenrechte
Vor den Tyrannen hält,
Daß vom gedrückten Knechte
Die schwere Kette fällt!

Wie, wo von den Altären
Aufrauchte Bruderblut,
Auf's Neu' bei Jubelchören
Das Sühnungsopfer ruht!

Wie üb'rall, wo erbittert
Der Feinde Schaar uns fahnt,
Der Feinde Burg erzittert,
Ihr stolzer Arm erlahmt:

So hat's dem Herrn gefallen!
Dem Herrn sei Preis und Ruhm!
Und die Triumphe schallen
In seinem Heiligthum.

Mit hohen Siegeszeichen
Schmückt Er den Hochaltar,
Rings an den Wänden reichen
Die Heil'gen Palmen dar!

Wo lang' die falsche Fahne
Dem Sturm gehorsam war,
Von böser Zeiten Zahne
Das Kreuz gebrochen war:

Da glänzt mit goldnen Spangen
Auf's Neu' dies Siegspanier
Und trotzt des Sturms Verlangen
Und stehet für und für!

Drum auf! vom trüben Sinnen
Ihr Kämpen allzumal!
Die Trauer ist von hinnen,
Der Rost von uns'rem Stahl!

Das Recht sei uns're Wage,
Die Wahrheit sei das Schwert,
Mit Liebe, die es trage,
Sei unser Arm bewehrt!

Dann gebt, ihr Trauerweiden,
Die Harfen uns zurück,
Daß sie die alten Freuden
Uns singen und das Glück!

Anton Wermund.

Einiges über die Lebensgeschichte der heil. Ursula und ihrer Gefährtinnen. Jungfrauen-Martyrer.

(Nach einem alten lateinischen Kirchengesange oder Sequenz.)

(Beschluß.)

Wenn das bisher Angeführte weder der von der Kirche gebilligten Legende widerspricht, noch deren Erklärungsweise irgend Eintrag thut, so dürfte dies um so weniger der Fall sein, wenn wir noch zwei der Erläuterung würdige Punkte in's Auge fassen und sie zu lösen versuchen. Der erstere ist Ursula's Reise nach Rom, der andere die große Zahl von Jungfrauen, welche mit ihr den Martyrertod erlitten. — Nimmt man einen dreijährigen Zeitraum zwischen dem Versprechen Ursula's und dem zu voll-

ziehenden Ehebunde mit dem Königssohne an, so war eine fromme Reise nach Rom, um die Stätten der heil. Apostel und Martyrer zu besuchen, nicht unmöglich. Eben so wenig war sie etwas Ungewöhnliches; denn da, wie in den frühesten Zeiten des Christenthums, das Wallfahrten nach Jerusalem ganz gewöhnlich war *), so darf uns eine gleiche Reise Ursula's nach Rom um so weniger befremden, als ihr frommer und erhabener Zweck, ihre vornehmen Gesellschafterinnen mehr und mehr im Glauben zu befestigen, damit ganz übereinstimmend war. Ja selbst die Sage, daß sich diesen frommen Reisenden auch Geistliche höhern und niedern Ranges, so wie Laien beiderlei Geschlechts angeschlossen, und daß auf der Rückreise von Rom namentlich noch einige Priester die Personenzahl vermehrt hätten, läßt hinsichtlich letzterer nicht nur die Vermuthung zu, diese Gelegenheit möge zur Sendung von Missionären Behufs der Verbreitung der christl. Religion in mitternächtlichen Gegenden von Seiten des Kirchenoberhauptes benutzt worden sein, sondern es wird dadurch zugleich die von mehreren mitternächtlichen Provinzen verfochtene Behauptung unterstützt, daß sie ihren christl. Ursprung seit den ersten Jahrhunderten direkt von Rom aus herzuleiten befugt seien, während solche Angaben in späteren Jahrhunderten gewöhnlich als eine listige Erfindung der Anhänger Roms verdächtigt und verschrieen worden sind. Schweigt auch die kirchl. Legende über diese römische Wallfahrtsreise Ursula's, so ist dies Schweigen noch kein Kennzeichen ihrer Unwahrheit, sondern höchstens dafür, daß sie als Nebenumstand darum nicht angeführt worden, weil der Bericht über den Martertod der heil. Jungfrau die Hauptsache bilden sollte.

Die große Zahl der Reisegefährtinnen Ursula's endlich, die nach unverbürgten Erzählungen bis zur Zahl von Eilftausend hinaufsteigt, erhält durch das Folgende eine Erläuterung.

Daß sehr viele Personen außer den Gefährtinnen Ursula's und deren Dienerinnen jenem Pilgerzuge nach Rom sich angeschlossen, wurde oben schon erwähnt. Sie oder die vielen Tausende, die mit Ursula späterhin den Martertod erduldeten, dürfen indeß nicht alle dem weiblichen Geschlechte angehört haben; denn der Ausdruck Jungfrau dürfte hier wie anderwärts öfter in einem besonderen kirchl. Sinn zu nehmen sein. Nach demselben wird nämlich jede Person, die einen christl. Wandel, besonders ein sittenreines — eheloses, oder im weiteren Sinne von allem heidnischen Irrthum entferntes Leben führt, — Jungfrau — und ein sittlich-eheloses Leben — ein jungsfräuliches — genannt. Waren jene männlichen Begleiter Ursula's nach der Legende theils Priester, theils fromme Christen, so paßt der Ausdruck Jungfrau auf sie eben so, wie ihn die Kirche von den unschuldigen Kindern gebraucht, die um Jesu willen durch den Tyrannen Herodes starben und von denen sie sagt: Es seien — Jungfrauen — obschon es dem Geschlechte nach doch nur Knaben waren **). Wer aber möchte läugnen, daß bei jener wüthenden, später vielleicht allgemeiner gewordenen Christenverfolgung in und um Köln mehr noch als Eilftausend Christen, die ihres frommen Wandels wegen den kirchl. Ehrennamen Jungfrau ebenfalls verdienten,

*) Als Beleg dafür gilt S. Gregor. Nyss. de peregrin. Jerosolym. Orat. catech

**) Am Feste der heil. Unschuldigen Kinder singt die Kirche: Dies sind die, die mit den Weibern sich nicht befleckten, denn es sind Jungfrauen u. s. w. Offenb. 14. Kap. 4. V.

für Christus sterben mußten *), wenn dies auch nicht an einem und demselben Tage **) oder in demselben Jahre geschah. Fand die Kirche für gut, das Gedächtnißfest mehrerer Tausend heil. Martyrer, die zu verschiedenen Zeiten starben, an einem und demselben Tage zu feiern, so läßt sich wohl annehmen, daß die Kölner Kirche in früheren Jahrhunderten es auch für passend hielt, alle Christenverfolgungen ihrer Gegend mit jenem Ersten Hauptereigniß in eins zu verschmelzen und das Fest selbst darnach zu benennen. Betrachten wir daher das Fest der heil. Ursula und ihrer Leidensgefährten als ein solches, so ist die gewöhnliche Volksbenennung desselben, das Fest der Eilftausend Jungfrauen, keine phantastische, sondern eine Wahrheit, die jeder Vernünftige leicht glauben kann, indem er in der großen Jungfrauenzahl keine Unmöglichkeit, vielmehr eine die Glaubwürdigkeit nicht überschreitende Angabe erblicken wird.

Was uns jedoch vornehmlich bewog, vorstehende Legende der heil. Ursula und ihrer Gefährtinnen der frommen Lesewelt mitzutheilen und sie der Berücksichtigung zu empfehlen, war die Lebensbetrachtung der heil. Stifterin des seines großen kirchl. Nutzens wegen höchst verehrungswürdigen Ursulinerinnenordens, der heil. Angela Merici. Sie muß als die Führerin in dem lebensgeschichtlichen Labyrinth der heil. Ursula angesehen werden; sie aber als solche anzunehmen, finden wir uns so lange veranlaßt, bis die Frage: Warum die heil. Angela dieser Ordensgesellschaft keinen anden als Ursula's Namen beigelegt haben wollte, während das Volk diesen Orden die göttliche Gesellschaft nannte, genügender erörtert worden ist als bisher. Führen wir den Namen Christen, weil Christus unser Vorbild und Religionsstifter ist, so scheint die besondere Wirksamkeit und das äußere Leben Ursula's auf Angela einen besonderen Eindruck gemacht und sie bewogen zu haben, durch Erziehung des weiblichen Geschlechtes auch das Ihrige zum Besten der Kirche Gottes auf Erden beizutragen, und der dies fromme Werk leitenden Gesellschaft den Namen Ursula beizulegen. Weniger finden wir uns zu der Annahme veranlaßt, daß allein die Herzensreinigkeit und Keuschheitstugend nebst dem heiligen beschaulichen Leben Ursula's als einziges Mustervorbild für Angela und ihre Gesellschaft gegolten habe, weil in diesem Falle andere und näher bekannte Tugendmuster, als die in ferne Jahrhunderte reichende dunkle Geschichte Ursula's ihr vorlagen. Diese Vermuthung, daß Angela einer besonderen Anschauung des Lebens Ursula's gefolgt sei, wächst um so mehr, wenn wir entweder die Kenntniß der richtigen Lebensgeschichte Ursula's von Seiten Angela's, wie bei anderen Heiligen Gottes, in den Bereich zum Theil göttlicher Offenbarungen hineinziehen, oder annehmen, daß die von uns angeführte Legende als Ergänzungsstück jener kirchlich-genehmig-

*) Uebrigens muß es uns befremden, wenn man den, welcher die Uebersiedlung von Eilftausend Jungfrauen (Behufs der nachherigen Bevölkerung) in ein anderes Land für möglich hält, für einen einfältigen Tropf verschreien kann. Thut nicht England hinsichtlich der Bevölkerung Neuhollands oder Australiens heut zu Tage dasselbe und zwar mit geringerer Einsicht als jene christl. Vorfahren. Wie beschämend für unsere Zeiten handelten jene, indem sie ein barbarisches Volk durch wohlgesittete Personen zu veredeln suchten, während unsere überseeische Nachbarn einen gleichen Zweck durch zweimal größere Massen von Verbrechern und liederlichen Dirnen, mit der Bibel unterm Arm und ohne Religion im Herzen, zu erreichen streben.

**) Eine andere Legende erzählt, daß z. B. Kordula, eine Gefährtin Ursula's, erst am folgenden Tage den Martyrertod erlitten habe.

ten, in dem Jahrhunderte Angela's bei frommen Gemüthern in größerem Ansehn und in höherer Glaubwürdigkeit gestanden habe, als in den späteren Zeiten. Vergleicht man nämlich die Lebensgeschichte Angela's, wie sie im V. Jahrg. des Schlesischen Kirchenbl. oder ausführlicher in der geschichtlichen Quelle aller geistlichen Orden von P. Hypp. Helyot, IV. Bd., zu lesen ist, mit genannter Legende, so finden sich so auffallende ähnliche Züge mit Ursula's Leben vor, daß sie unsere obige Vermuthung bestätigen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die Lebensgeschichte Angela's wiederholen. Nur das allein genüge anzuführen, daß nicht nur Erziehung der weiblichen Jugend und namentlich die Absicht, frommen Sinn in allen Haushaltungen zu verbreiten, der Grundgedanke Angela's von Anfang an war, sondern auch, daß sie nebst dem, um ihre persönliche Frömmigkeit zu beleben, die Stätten des heil. Landes und die Hauptstadt der christl. Welt, Rom, besucht, wo sie durch die freundliche Aufnahme Papst Klemens VII. in ihrem heil. Entschlusse noch mehr bestärkt wird und fest darauf besteht, ihre fromme Gesellschaft mit keinem anderen als dem Namen Ursula's zu benennen, unter deren besonderen Schutz und Fürbitte sie dieselbe stellte. — Sollten übrigens diese unsere ausgesprochenen Ansichten als gewagt erscheinen, so geht wenigstens so viel aus dieser Darstellung hervor, daß Ursula's Lebensgeschichte kirchl. Seits jederzeit einer weit edleren Auffassung gewürdigt worden, und daß nach unserem Dafürhalten die nach ihrem Namen benannte und heut zu Tage sehr segensreich wirkende Gesellschaft ihrem Wesen nach keine neue Erscheinung von drei Jahrhunderten am kirchl. Himmel ist, wie mancher Fremdling in kirchlichen Erscheinungen glauben möchte. Dies zu zeigen beabsichtigten wir bei Darlegung jener beinahe verschollenen Legende, und außerdem wollen wir in jedem frommen Kirchenmitgliede den belebenden Trost wieder auf's Neue anfachen, daß alle Pflanzen, die einmal in der Kirche von Gott erleuchteten Personen, wie z. B. von Ursula, gepflanzt worden, wohl durch schlimme Ereignisse viele Jahrhunderte hindurch in's Stocken gerathen können, aber nicht verloren gehen, sondern durch Gottes Macht endlich wider alles Vermuthen zum plötzlichen Wachsthum, zu herrlicher Blüthe und Frucht gelangen, die in's ewige Leben fortdauert. Wer möchte hier nicht angewendet finden den Spruch des Weltapostels 1. Corinth., 3. K. 6. V., demzufolge wir sagen: Ursula hat gepflanzt, Angela hat begossen und Gott hat das Gedeihen gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Dresden.

Auszug aus den Verhandlungen der ersten Kammer, betreffend die Berathung über Dr. Großmann's Petition wegen der Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit.

(Beschluß.)

Referent, Bürgermeister Ritterstädt: Da gegen die Anträge der Deputation, welche sie am Schlusse dieses Abschnittes, der mit A. bezeichnet ist, gestellt hat, von keiner Seite eine Einwendung gemacht worden ist, so werde ich mein Schlußwort hauptsächlich auf zweierlei zu beschränken haben. Das Erste betrifft den Punkt, über welchen sich die Deputation gelegentlich mit geäußert hat, welcher nämlich die Verweigerung der Absolution betrifft. Die Deputation hat sich am Ende zu der Ansicht vereinigt, daß, wenn die Absolution in dem einem Falle verweigert würde, welcher nach dem Gesetze von 1836 nicht mit Strafe bedroht ist, also in einem Falle, wenn ein Geistlicher vielleicht nur die Erklärung der Verlobten über die künftige Erziehung der Kinder verlangt, um darnach seinen Beschluß wegen der zu vollziehenden Trauung zu fassen, auch die Verweigerung der Absolution, da dieselbe in dem Gesetze von 1836 nicht erwähnt ist, ebenfalls einer Ahndung nicht unterliegen würde. Dagegen glaubte sie, wenn dieselbe mit einem Verfahren verbunden würde, welches durch das Gesetz verpönt ist, wie es also namentlich der Fall ist mit der ausdrücklichen Abverlangung eines Angelöbnisses, oder mit der durch §. 20 des Gesetzes vom 1. November 1836 verbotenen Einwirkung auf die Entschließung der Ehegatten, daß dann allerdings eine solche Uebertretung des Gesetzes um so härter erscheinen müßte, wenn sie mit einem moralischen Zwange verbunden ist, wie er doch jedenfalls in der Verweigerung der Absolution liegt. Ich erwähnte vorhin schon, daß die Deputation auf diese Weise ihre Ansicht ausgesprochen hat, weil sie den Punkt, welcher einmal in der Petition erwähnt ist, in Beziehung auf die Verweigerung der Absolution nicht ganz mit Stillschweigen übergehen zu können glaubte. Allein sie hat keinen besonderen Antrag deshalb gestellt, und es ist also nichts weiter, als die Aeußerung einer Ansicht. Ob in dieser Weise, wenn dergleichen Fälle vorkommen, wirklich zu urtheilen sein würde, muß dem Ermessen der entscheidenden Behörden überlassen bleiben. Das Zweite, wobei es meine Schuldigkeit ist, mich als Referent zu äußern, ist der Antrag des Herr Dr. Großmann. Ich erlaube mir, ihn zuvörderst der geehrten Kammer durch das Vorlesen in das Gedächtniß zurückzurufen. Er lautet: „Die hohe Kammer wolle im Verein mit der zweiten Kammer bei der hohen Staatsregierung einen Antrag dahin stellen: a. daß allen Verlobten verschiedener Confessionen zur Pflicht gemacht werde, vor Bestellung des Aufgebotes eine Uebereinkunft mit einander über die religiöse Erziehung der Kinder zu treffen, dieselbe vor Gericht anzuzeigen, und sich darüber ein gerichtliches Zeugniß ausstellen zu lassen; b. daß die Geistlichen beider Confessionen angewiesen werden, ohne ein solches gerichtliches Zeugniß kein Aufgebot von Verlobten gemischter Confessionen anzunehmen und zu veranstalten; c. daß auch keine nachfolgende Abänderung solcher Verträge anders für gültig anerkannt werde, als wenn sie vor Gericht von den betreffenden Ehegatten zu Protokoll angezeigt und motivirt worden ist." — Ich glaube mich im Sinne der Deputation gegen diesen Antrag aussprechen zu müssen, aus dem Grunde 1), weil er dem Wunsche der Deputation ganz entgegen läuft, der im Berichte bereits ausgedrückt ist, daß man nämlich ganz davon absehen möge, an den Bestimmungen des Gesetzes von 1836, wenn auch nur in einem einzelnen Punkte, etwas zu ändern. Dieser Antrag aber würde ohne Zweifel eine Abänderung dieses Gesetzes enthalten, denn jenes Gesetz schreibt bekanntlich keineswegs vor, daß eine Uebereinkunft über die künftige religiöse Erziehung der Kinder schon vor Bestellung des Aufgebotes getroffen werden müsse, und im zweiten Punkt würde er vom Gesetze noch abweichen, in sofern er verlangt, daß, wenn in späterer Zeit der getroffene Vertrag abgeändert werden sollte, dieses nicht nur gerichtlich geschehen und zu Protokoll gegeben, sondern auch motivirt werden soll. Dies würde ebenfalls eine Bestimmung gegen das Gesetz von 1836 sein. Der zweite Grund, warum ich auf den Antrag einzugehen widerrathe, wäre, weil, wenn er selbst angenommen

*

werden könnte, er doch den Zweck, welchen der Herr Antragsteller beabsichtiget, nicht erreichen würde; denn auch er läßt ja doch später abgeänderte Verträge über die Erziehung der Kinder nach, und wenn sie auch vor Gericht angezeigt, und seiner Meinung nach motivirt werden müßten, so würde das immer nicht ganz ausschließen, daß das noch eintreten könnte, was Herr Antragsteller beseitigt wissen will, nämlich eine Einwirkung auf den Entschluß der Ehegatten durch Verweigerung der Absolution. Denn im Verlaufe der Ehe, das liegt am Tage, würde der katholische Geistliche, wenn er einmal dieses Mittels, auf die Gewissen seiner Glaubensgenossen einzuwirken, sich bedienen wollte, dazu reichliche Gelegenheit haben, und er würde das gegen seine Confessionsverwandten auf die Weise thun, daß er sagte: wenn du dich nicht entschließest, den früheren Vertrag abzuändern, so kann ich dir die Absolution nicht ertheilen. Das sind die Gründe, aus welchen ich den Antrag widerrathe, weil er theils dem Gesetze von 1836 zuwider läuft, theils nicht einmal den Zweck erreichen dürfte, welchen der Herr Antragsteller damit beabsichtiget. Weiter habe ich jetzt Nichts hinzuzufügen.

Dr. Großmann: Steht denn §. 53 des Gesetzes von 1827 noch? Es scheint nach den Aeußerungen der geehrten Deputation, als habe mich das Exemplar des Schaffrath'schen Auszugs getäuscht, denn dort steht §. 53 unter den aufgehobenen. Aber es scheint, als sei dies ein Irrthum.

Referent, Bürgermeister Ritterstädt: §. 53 des Gesetzes von 1827 ist allerdings nicht aufgehoben; denn es heißt im Eingange des Gesetzes von 1836: „mit Aufhebung der §§. 47, 50, 51, 52 und 55 des Mandats vom 19. Februar 1827."

Dr. Großmann: Dann lasse ich meinen Antrag fallen.

Präsident v. Gersdorf: Es würde also auf den Antrag nicht weiter einzugehen sein, sondern nur noch einer Fragstellung bedürfen, um diesen Gegenstand zu beseitigen. Seite 444 zu Ende des Deputationsgutachtens sub A. hat uns die Deputation drei Gegenstände vorgelegt, auf welche Fragen gerichtet werden müssen; 1) ob die Kammer den Antrag annimmt, in Folgendem bestehend: „Eine Erläuterung des Gesetzes zu §. 54 des Mandats v. 19. Februar 1827, wodurch die nach solchem auszusprechenden Strafen näher bestimmt werden, der nächsten Ständeversammlung im Entwurfe vorzulegen." Vereinigen Sie sich mit diesem Antrage an die Staatsregierung? — Einstimmig Ja.

Präsident v. Gersdorf: Endlich sagt die Deputation: „im Uebrigen halte sie dafür, daß die in der Großmann'schen Petition unter A. enthaltenen Anträge auf sich beruhen möchten." Sind Sie auch hierin mit der Deputation einverstanden? — Einstimmig Ja.

Madrid, 20 Jan. Der königl. Befehl, welchen der Justizminister an die verbannten Erzbischöfe von Sevilla und San Jago (Erzbischof von Sevilla ist der Cardinal Cienfuegos y Javanellos) gerichtet hat, lautet im Wesentlichen wie folgt: „Sobald Ihre Majestät in die volle Ausübung der höchsten Gewalt eintraten, war es eine Ihrer ersten Pflichten, einen schmerzlichen Blick auf die beklagenswerthe Lage des Cultus und der Geistlichkeit bei einer Nation zu werfen, welche den Beinamen „die katholische" als den ehrenvollsten ihrer Titel und als ihren höchsten Ruhm betrachtet. Es wäre unschicklich, sich der Prüfung der verflossenen Epochen zu überlassen, da es die Absicht Ihrer Majestät und der Regierung ist, alle Streitigkeiten alle Unbilden und Anklagen, welche dem neuen gutthätigen Zeitalter, welches heute für das Glück Spaniens beginnt, hindernd in den Weg treten könnten, in Vergessenheit zu begraben. Es handelt sich darum, der Kirche zu Hülfe zu kommen und ihre Wunden zu heilen, und nicht, sich unfruchtbaren Raisonnements über die Ursachen zu überlassen, welche ihre Leiden erzeugt haben. Die geistige Ruhe der Gläubigen, mit dem zeitlichen Wohle innigst verbunden, die Nothwendigkeit des seit den Apostelzeiten mitten durch die Erschütterungen und Umkehrungen der Jahrhunderte ununterbrochen fortgepflanzten heiligen Dienstes, die Pflicht, durch ehrenvolle Mittel die herzlichen, leider unterbrochenen Beziehungen mit dem heiligen Stuhle zu erneuern, der geheiligte Charakter und die Würde der Prälaten als Diener des Herrn, die Rücksicht und die Achtung, welche sie verdienen, haben Ihre Majestät, welcher die religiösen Gesinnungen und die Gedanken des Wohlwollens und der Milde angeboren sind, bestimmt, der Trauer der spanischen Kirche ein Ziel zu setzen. Von diesem edlen und heiligen Gedanken erfüllt, war der Name Ew. Eminenz, der Name des ehrwürdigen Metropolitans von Sevilla (und von San Jago — der königl. Befehl erging an beide gleichlautend) natürlich der erste, welchen Ihre Majestät aussprach, der von ihrem Ministerium mit Ehrerbietung vernommen wurde. Die Regierung hat die völlige Ueberzeugung, daß Ew. Eminenz durch Ihren Einfluß, Ihr Wort und Ihr edles Beispiel dazu beitragen werden, das glückliche Resultat, nach welchem Ihre Majestät athmet, zu erlangen; und Sie fühlt die aufrichtigste Freude, Ew. Eminenz das erste Merkmal Ihrer königl. Werthschätzung mitzutheilen, indem Sie den Befehl, welcher Ihnen unter'm 18. Februar 1836 zukam, nicht aus der Stadt (Madrid) zu gehen, widerruft, und Sie einladet, an Ihren Metropolitansitz zurückzukehren, um über die der geistigen Leitung Ew. Eminenz untergebenen Gläubigen, welche lebhaft wünschen, daß ihr Prälat ihnen zurückgegeben werde, zu wachen ꝛc.

Madrid, den 19. Januar 1844. (Aschaff. Ztg.)

Spanien. (A. P. Z.) Am 18. Januar Abends hatte zu Madrid die feierliche Eröffnung der Sitzungen der „spanischen Akademie der geistlichen Wissenschaften" stattgefunden unter Vorsitz des Erzbischofs von Toledo. Die Versamlung war sehr zahlreich; man bemerkte eine große Zahl der achtungswerthesten Geistlichen und sonstige Personen von Auszeichnung. Der Vicepräsident, Maldonado, sprach in seiner Eröffnungsrede besonders über die Nothwendigkeit, die römisch-katholische Kirche zu schützen, als den einzigen Mittelpunkt, um welchen die Spanier sich wieder vereinigen könnten.

Rom. Uber die Weihnachtsfeier in Rom schreibt ein Corr. im Münst. Stgbl.: Am Vorabend der heil. Nacht war in der Kirche Maria Maggiore während und nach der solennen Vesper die Krippe des Herrn, dieselbe, welche die Kaiserin Helena von Betlehem nach Rom gebracht, und die stets in dieser der heil. Maria vor allen andern Kirchen gewidmeten Basilika aufbewahrt worden ist, auf einem Altar in einer Nebenkapelle ausgesetzt. Der Zudrang der Menschen war groß, und die wachehaltenden Schweizer waren kaum im Stande, Ordnung zu halten. Auch mir gelang es, vor diesem altehrwürdigen Kripplein zu knieen und den Weltheiland anzubeten. Das Holz, was noch von der Krippe übrig ist, befindet sich in einem gläsernen Kasten, über dem ein Deckel von Silber angebracht ist, auf welchem ein Kindlein liegt, ganz von geschlagenem Gold mit einem Fähnlein in der Hand und den Erdkreis zwischen seinen Armen. Das ganze Gestell ruhte dann auf einem viereckigen Kasten, um den herum Scenen aus der Geschichte der Geburt in geschlagenem Silber angebracht sind. — Gegen Abend, zur Zeit des Ave-Maria, verkün-

deten Kanonen von der Engelsburg die nun beginnende heilige Nacht. Gegen 12 Uhr weckten mich die zu ungewöhnlicher Zeit mich berührenden Töne mehrerer Glocken. Alsobald erhob ich mich und vernahm, wie von allen Seiten her der stillen und einsam da liegenden Weltstadt die Glocken in Thätigkeit waren, um den nun eintretenden ewig denkwürdigen Moment der Geburt des Welterlösers zu verkünden. O wie wohl war es mir um's Herz, als ich, das Fenster öffnend, in die Stille der vom hellsten Sternenschein begünstigten Nacht hinausblickte und die von meiner hochliegenden Wohnung aus tiefer rund um mich herum im Dunkel da liegende ewige Stadt betrachtete. Zunächst waren es wohl die Glocken der Klosterkirchen, welche sich um diese Zeit vernehmen ließen, um die Metten und nach denselben das erste heil. Opfer zu feiern. Doch auch St. Peters Dom blieb nicht zurück. Tausende Bürger und Priester mochten schlafen, St. Peters Nachfolger, das Oberhaupt der Kirche, war wach und auf seinem Posten. Nachdem 10 Uhr Abends das Matutinum begonnen, trat Punkt 12 Uhr ein Kardinal zum Altare, um in Gegenwart des heiligen Vaters das erste heil. Opfer zu verrichten. Welche erhabene Gedanken lassen sich an diese Funktionen nicht knüpfen! Das Oberhaupt der Kirche, vereint mit seinen höchsten Würdeträgern harret unter Psalmengesang und Gebet des Augenblickes, wo Christus, dessen Stelle er auf Erden vertritt, als kleines, schwaches Knäblein von der reinsten Jungfrau geboren wird in stiller, heiliger, dunkler Nacht! —

Außer der Kapelle Sixtina wurde dann auch in der französischen Nationalkirche St. Luigi, wo gerade in diesen Feiertagen das 40. Stundengebet abgehalten ward, was bekanntlich Jahr aus Jahr ein von einer Kirche zur andern übergeht, so daß man in Rom jeden Tag eine Kirche besuchen kann, wo das hochwürdigste Gut ausgesetzt ist, — die heil. Nacht auf eine besonders glänzende Weise gefeiert. Wie ich vernehme, war in beiden Kirchen viele Theilnahme des Volkes. Gegen 2 Uhr, als in jenen Kirchen die Funktionen beendet, strömte alles Volk zu Fuß und zu Wagen zur entfernten, einsam gelegenen Kirche Maria Maggiore. Ich selbst bin Zeuge, wie von 2 bis 3 Uhr mehr als 5000 Menschen sich vor dem erst um 3 Uhr sich öffnenden Kirchenthore eingefunden hatten, unter welchen ich besonders viele Deutschredende, unter andern auch Protestanten, bemerkte. Unter furchtbarem Gedränge gelangte man endlich in die weiten Hallen der festlich erleuchteten Basilika. Gegen 4 Uhr begann das Matutinum abwechselnd mit einem vierstimmigen Choral. Sobald das Te-Deum begonnen, begab sich der Chor mit dem Kapitel zur heil. Krippe, welche aus jener Kapelle feierlich unter einem Baldachin durch den Mitteltheil der Kirche, wo ein zahlreiches Militair ein Spalier bildete, und beim Vorbeitragen der Krippe ihr Gewehr präsentirte, zum Altar des heil. Sakraments getragen wurde. Dort angelangt, begann der fungirende Bischof sofort das Hochamt, während dessen die Canonici ebenfalls ihre Messen begannen, so daß in einer halben Stunde fast alle Altäre der Kirche besetzt waren. Die zweite Hauptfeier des Tages fand dann in der Kirche St. Anastasia statt, wie dies auch die zweite Messe des Tages anzeigt. Endlich am hellen Tage, gegen 10 Uhr, sah man alle Wege, die zum St. Petersplatze führen, mit Wagen und Fußgängern besetzt, und gegen ½11 Uhr begann der heil. Vater, immer rüstig und kräftig, wenn es gilt, zur Ehre Gottes öffentlich zu functioniren, das heil. Amt. Ich hörte ihn die Präfation mit einer Kraft vortragen, daß man staunen mußte. Besonders ergreifend war, wie jederzeit bei solchen Feierlichkeiten, der Akt der Elevation des heil. Brodes, was bei einer besonderen Stille, während alles Militär mit gezücktem Säbel niederkniet, und sich von Ferne eine leise Harmoniemusik vernehmen läßt, einen eigenthümlich-rührenden Effekt hervorzubringen vermag, ebenso die heil. Kommunion, welche der heil. Vater, auf seinem Throne sitzend, vom Subdiakon annimmt, und empfängt ebenso den Kelch vom Diacon, einem Kardinal. Der Kardinalbischof Lambruschini war assistirender Prälat.

Dublin, 22. Janr. (A. P. Z.) Neben und unabhängig von der Repealbewegung hat die katholische Bewegung sich bereits von einem Ende des Landes zum andern ausgedehnt; die katholische Versammlung dahier ist nur die erste in der Reihe gewesen. Sie hat aber dazu gedient, das Streben der Torypartei, die Emancipationsakte in ihrer wichtigsten Beziehung zu einer Null zu machen, in ein noch klareres Licht zu setzen. Es wurde nämlich nachgewiesen, daß der Kron-Anwalt Kemmis bereits vor ein paar Jahren bei ähnlicher Veranlassung die einzigen vier Katholiken ausgemerzt hat, obwohl damals die Repealassociation noch nicht existirte.

England. In Folge des Zeitungsberichts über den Besuch des Herzogs von Bordeaux im Collegium St. Mary-Oscott erklärt der hochw. Erzbischof Wisemann: Der Herzog hat uns einen Besuch zugestanden, und wir haben unser Mögliches gethan, ihm denselben angenehm zu machen. Die Adresse, welche ihm von den Zöglingen überreicht wurde, erklärte die Beweggründe. Aber außer diesen beiden Thatsachen ist alles in der Erzählung (den Zeitungen) ein Traum, eine reine Erdichtung, deren völlige Berichtigung ich verlange. Dieses Collegium steht nicht unter der Leitung der Väter Jesuiten, sondern von Weltpriestern. Ich selbst bin nicht Mitglied dieser berühmten Gesellschaft und folglich auch nicht der Provinzial derselben. Unter den Zöglingen ist kein einziger Franzose. Kein einziger Vers aus „Athalie" oder einem andern französischen Stücke wurde citirt. Der Saal war nicht mit Immortellen geziert und an der Thüre standen nicht zwei Zöglinge mit weißen liliengestickten Fahnen 2c.

Prag, 8. Febr. Die Misch-Ehengeschichte ist hier noch nicht abgeschlossen. Da dem Klerus im Laufe der Zeit die verkehrtesten Ansichten aufgedrungen wurden, und mancher Pfarrer in der Lage sein dürfte, nicht zu den ächt kirchlichen Begriffen über die gemischten Ehen zu gelangen und demnach leicht zu falschen Schritten verleitet zu werden, so bereitete der Fürsterzbischof, um diesem Uebelstande abzuhelfen, unterdeß ein Decret vor, in welchem er unter andern jede assistentia passiva von seiner besondern Bewilligung abhängig machte, überzeugt von der der Kirche zustehenden Autonomie in eignen Angelegenheiten. Dem Decrete wurde vom Gubernium das imprimatur verweigert, und das Decret erschien daher abschriftlich.

Ueber diese vorgeblich ungesetzliche Eigenmächtigkeit wurde der Erzbischof vom Gubernium zur Rede gestellt und seine angeführten Gründe wurden verworfen. Die Sache soll vom Bischofe dem Kaiser vorgetragen werden und man zweifelt nicht an dem günstigen Erfolge.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 9. Febr. Heute fand in hiesiger Kathedrale die kanonische Installation des neuen Domkapitulars Herrn Dr. Herber statt.

Der Groß-Dechant, Fürsterzbischöfliche Vikar und Archidiakonus der Grafschaft Glatz (Prager Diöces) Herr Pfarrer Harbig in Landeck ist zum Ehren-Domherrn in Breslau ernannt worden.

Die kathol.-theol. Fakultät in Breslau hat den Posener Diöcesan Joseph Wick am 10. Febr. zum Licentiaten der Theologie promovirt.

Radau in Oberschlesien, 10. Februar. Wenn seit langer Zeit über den zerstörenden Einfluß des immer mehr zunehmenden Branntweingenusses so viel Erfolgloses gesprochen und geschrieben worden ist, und trotz dieser Bemühungen bis jetzt auch nicht ein Schnaps weniger getrunken wird, so haben wir den An- und Aufruf vom Christabende v. J. des Herr Wit v. Dörring auf Pschow als eine Oase in der Wüste freudig begrüßt und sind überzeugt, daß seine Stimme in dieser nicht verhallen werde. Lebhafte Theilnahme am Wohle des Staats, reges Mitgefühl für die gefährdete Menschheit, scharfe Beobachtung und glückliches Talent, das Aufgefaßte wieder zu geben, charakterisiren diesen Aufsatz, der von denjenigen, an die er vorzugsweise gerichtet ist, mit verdienter Theilnahme gelesen werden möge.

Der mühvollste, aber deshalb der schönste Theil der Arbeit ist der hochwürdigen Geistlichkeit zugetheilt, und wenn, wie nicht zu bezweifeln, ihr von der obersten Kirchenbehörde die nöthige Unterstützung zu Theil wird, um nicht die Bemühungen Einzelner unbeachtet vorübergehen zu lassen, sondern die gesammte Anstrengung in einem Centralpunkte zusammenzufassen, so dürften wir von unserm stets rüstigen Schlesischen Klerus großartige Resultate erwarten, die den des P. Mathew und des Kaplans Seling nicht nachstehen werden.

Nur auf geistlichem Gebiete kann das Uebel mit der Wurzel ausgerottet werden; jede Finanz- und Polizeimaßregel, so wie alle Humanitäts- und Moralitätsfaseleien ohne kirchliche Unterlage werden den bereits fressenden Krebs nicht wegbeizen. Deshalb möge da die Kirche helfen, wo die Welt nichts mehr vermag!

Den Weg anzugeben, der zum Heile führt, kann dem Laien nicht zustehen; noch nie hat die Kirche den richtigen verfehlt, und vertrauungsvoll wollen wir ihr auf dem folgen, den sie uns als dem zum Heile führenden bezeichnen wird.

Ludwig v. Schmackowsky
auf Radau.

Mit vorstehender Bemerkung völlig übereinstimmend und überzeugt, daß auf dem Boden der Kirche, in ihrem Geiste und unter ihrer Leitung die zweckmäßigsten Heilmittel gegen die Branntweinpest gefunden werden können, wie dies P. Mathew und Kaplan Seling bewiesen, haben wir bisher dieser Angelegenheit aus Gründen, die in Zeitverhältnissen liegen, noch nicht den erforderlichen Raum gewidmet, sind aber gern bereit, einschlägige Artikel aufzunehmen, sobald sie den Grund des Uebels berühren und dazu beitragen können, wahre Abhülfe zu gewähren. Namentlich wünschen wir streng geprüfte, durchführbare Vorschläge zu Enthaltsamkeits-Vereinen, und hoffen, daß unsere verehrten Herren Amtsbrüder sich bei dieser in unsern Tagen wichtigen Angelegenheit mit Ernst und Eifer betheiligen werden. Sobald der Klerus sich lebhaft für diese Sache interessiren wird und nicht nur einzelne Seelsorger, sondern alle vereint nach dem ersehnten Ziele streben werden, kann unter Gottes Segen der erwünschte Erfolg nicht fehlen. Die Redaktion.

Aus Oberschlesien. Im verflossenen Jahre wurde in Nr. 24 und 25 des Kirchenblatts referirt, daß zu Slawikau bei Ratibor am 23. April der Grundstein zu der neuen St. Georgien-Kirche durch den hochwürdigen fürstbischöflichen Commissarius Herrn Heide unter besonderen Feierlichkeiten gelegt worden ist. Wenn es nun manchem theuren Freunde und stillen Wohlthäter sowohl in der Nähe als auch in der Ferne angenehm sein dürfte, das Weitere über das Fortschreiten dieser Bauangelegenheit zu erfahren, so ist Unterzeichneter gern bereit, das Nähere in diesen Spalten mitzutheilen, und damit gleichzeitig eine ergebenste Bitte an die hochverehrten Leser dieses Blattes zu vereinigen.

Da besagter Kirchenbau bereits im Jahre 1842 fest beschlossen gewesen, so wurde bei Zeiten für die nothwendigsten Materialien gesorgt, — derselbe begann gleich nach der Grundsteinlegung am 24. April v. J. und ging mit Riesenschritten vor sich, so daß er im vergangenen Herbst so weit gedieh, daß die Mauergleiche erreicht wurde, und das Gebäude mit dem angehenden Frühjahr unter Dach gebracht werden soll, — und daher, wenn die Witterung günstig, und es an Mitteln nicht fehlt, der Bau in diesem Jahre gänzlich vollendet werden dürfte. Die bange Besorgniß hinsichtlich der erforderlichen Mittel dürfte, wenn nicht auswärtige Hülfe kommt, nicht mehr fern sein, nnd es ist voraus zu sehen, daß der begonnene Bau weder völlig vollendet, noch das neue Gotteshaus mit der erforderlichen innern Ausstattung wird bedacht werden können, denn die Parochianen bestehen größtentheils aus armen Robothgärtnern, und alle sechs Gemeinden zusammen zählen nur 16 Halbbauern, welche in den letzten 30 Jahren zu den Pfarr- und Schul-Bauten außerordentliche Opfer bringen mußten.

Doch dieses Alles wäre noch zu überwinden gewesen, wenn nicht ein anderer unvorhergesehener Umstand da zwischen gekommen wäre; daß nämlich das einzige zum Slawikauer Pfarrverbande gehörende katholische Dominium, auf welches 982 Thlr. repartirt waren, durch das hohe Ministerium von aller Beitragspflichtigkeit zu dem beabsichtigten Kirchenbau freigesprochen worden, weil der Besitzer nicht daselbst wohne.

Bei so bewandten Umständen sieht es höchst traurig um die Vollendung des begonnenen Gotteshauses aus und es bestätigt sich der Ausspruch des Psalmisten David (Psalm 126): „Der Anfang wäre gemacht, allein wenn du, o Herr! uns nicht hilfst dein Haus weiter bauen, so ist alle unsere bisherige Arbeit vergebens." Die angenehme Hoffnung, recht bald in die neue Kirche einzutreten, schwindet immer mehr bei den armen Pfarrkindern, ja viele bezweifeln schon die Vollendung derselben und glauben solche nicht mehr zu erleben. Groß ist die Aufopferung, die der Unterzeichnete als Seelsorger bringen muß, allein noch bei weitem größer ist der Kummer, welcher denselben drückt, da immer größere Schwierigkeiten eintreten. Dabei läßt er aber weder Muth noch Vertrauen sinken, sich damit tröstend: der Herr, welcher bis hieher geholfen, wird auch ferner helfen, denn das begonnene Werk gilt seiner Ehre, — gilt der guten Sache, — dem dringenden Bedürfnisse guter Pfarrkinder, die so viele kindliche Liebe und frommen Sinn zeigen, und deshalb auch väterlicher Liebe werth sind.

Im festen Vertrauen auf den lieben Gott, in dessen Händen Aller Herzen sind, und der auch einzig und allein diese zur Barmherzigkeit bewegen kann, — im Vertrauen auf den wieder erwachten religiösen, frommen Sinn, und auf die Freigebigkeit so vieler guter Seelen, die in jüngster Zeit da und dort so viele und so reichliche Gaben zur Förderung frommer Zwecke mit aller Bereitwilligkeit gespendet, — ermuthigt durch die bereits ohne allen Aufruf durch milde Hände aus der Nähe erhaltenen Geschenke, — und endlich angespornt durch die süße Hoffnung, recht bald das neue Gotteshaus ganz voll-

endet zu wissen: nehme ich die Zuflucht in meinem und meiner armen Pfarrkinder Namen zu den vielgeliebten Brüdern und Schwestern in Christo, bittend und flehend, die Bedrängten nicht zu verlassen, und zur Vollendung der Slawikauer St. Georgien-Kirche ein Scherflein beizutragen und sich ein bleibendes Andenken hienieden stiften zu wollen.

Die Liebe zur guten Sache bürgt mir im Voraus, daß meine verehrungswürdigen Herren Amtsbrüder sich gern der kleinen Mühe unterziehen, die milden Gaben zu sammeln und an die betreffenden Herren Dechanten und Erzpriester gelegentlich zu besorgen, und daß letztere gewiß bereit sein werden, die eingegangenen Geschenke entweder direkt an Unterzeichneten oder aber an den hochwürdigen fürstbischöflichen Commissarius Herrn Heide in Ratibor gefälligst zu senden.

Allen bisherigen stillen Wohlthätern, deren Namen bereits in dem Buche der Ewigkeit unauslöschlich aufgezeichnet sind, sage ich in meinem und meiner lieben Pfarrkinder Namen für die übermachten Geschenke den herzinnigsten Dank, mit der inbrünstigen Bitte zu dem Allerhöchsten, daß derselbe mit Wohlgefallen auch das kleinste Opfer, welches aus gutem Herzen kommt, aufnehmen und hundertfältig vergelten möge! — mehr vermögen wir nicht zu geben. Die Wohlthäter finden schon hienieden den größten Lohn in dem schönen Bewußtsein, Bedrängten den Kummer erleichtert, den Armen manche Thräne getrocknet zu haben. — Die Gaben selbst werden diesseits so lange als die St. Georgien-Kirche stehen wird, im steten Andenken bei den Pfarrkindern und deren später Nachkommenschaft bleiben, und es wird der Geber bei verschiedenen Feierlichkeiten in dem heiligen Meßopfer gedacht werden, und in's Jenseits werden die kleinsten Gaben als gute Werke nachfolgen, und vom lieben Gott, der auch nicht einen Trunk Wasser unbelohnt läßt, tausendfältig belohnt werden.

Krause, Ortspfarrer.

Striegau, 4. Februar.

Ehre dem Kreuze!

Freund! siehst du das Kreuz in luftiger Höhe dort auf dem spitzigen Berge? dieser Berg ist ein kolossaler Altar, von Gott selber errichtet, um zwischen Himmel und Erde Zeugniß zu geben von dem großen Versöhnungsopfer, daß auf Golgatha der Gott-Mensch in seinem Blute vollendet, und das Kreuz auf der äußersten Spitze desselben es ist das Erlösungszeichen der ganzen sündigen Menschheit, an dem auch deine Seele so theuer erkauft ist, und an dessen oberstem Ende der bezahlte Schuldbrief aller, auch deiner Vergehungen hängt; es ist das Helden-Denkmal des Königs aller Könige, der das schmachvollste Sklavenjoch der Sünde zerbrochen und aus Liebe für alle Völker der Erde in Kampf und Tod gegangen ist; es ist die Siegesfahne in der Hand des Glorreich-Auferstandenen, die voran weht und triumphirend uns einführt in das rechtmäßige Erbe unseres himmlischen Vaterlandes; es ist der Stamm des lebendigen Glaubens, auf einem Felsen gegründet, um den 300 Millionen Christen sich schaaren, um fest zu stehen bei den Stürmen des Lebens; es ist an dieser Stätte insbesondere noch das ehrfurchtgebietende Friedenszeichen, auf einem Schlachtfelde errichtet, das diese ganze Gegend als einen Gottesacker bezeichnet, das dem Wanderer sagt, daß tausend und abermals tausend Helden hier ruhen, die, im heißen Kampfe gefallen, mit ihrem letzten Lebenshauche ihren Geist in die Wunden des sterbenden Erlösers empfohlen haben, und das jeden gläubigen Christen ermahnt, an dieser Stätte nicht vorüber zu gehen, ohne der Edlen im Gebete zu gedenken. Und du, o Namen-Christ! in deiner Geringfügigkeit und Hinfälligkeit wagst, des Kreuzes zu spotten? Hast du ein einziges Mal in deinem ganzen Leben gründlich erwogen, was der Sohn Gottes deinetwegen gethan? Oder erscheint dir das, was er geleistet, zu wenig? Nun! was hast du schon gethan für dich, um deine Seele zu retten und für das Wohl anderer Menschen? Und du wagst, geflissentlich die Verehrer des Kreuzes Thoren zu nennen? So giebst du doch Zeugniß, daß du selbst auf die Seite der Verstockten dich stellst, die den Heiligen Gottes in seiner Sterbestunde noch höhnten; so giebst du doch Zeugniß, daß du Lust hast, es nicht mit dem Gekreuzigten zu halten, nicht den Tod des Gerechten, sondern auch den Tod des Sünders zu sterben. Siehst du das Kreuz in luftiger Höhe dort auf dem spitzigen Berge? So wird es erscheinen in den Wolken des Himmels, ein blutrothes Schreckensbild für dich und für Viele. Verstummen werden dann alle Sünder und Spötter und Frevler und rufen: Ihr Berge und Hügel zermalmet uns! — Drum spotte nicht, befreunde dich vielmehr mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, da es noch Zeit ist.

Ein Vertheidiger des Kreuzes.

Von der Oder. Die Missionsthätigkeit der verschiedenen christlichen Confessionen tritt in der Gegenwart immer mehr in den Vordergrund. Darin offenbart sich die Kraft des Christenthums, daß es nicht nur das gläubige Individuum mit einem höhern Leben durchströmt, sondern es auch mit dem Verlangen erfüllt, die gewonnenen Ueberzeugungen Andern mitzutheilen und eines gleichen Seelenheils auch den Nächsten theilhaft zu machen. Darum bestreben sich alle Confessionen, gleichgesinnte Brüder, sei es auch jenseits des Meeres, unter den wilden Nationen zu sammeln und denen, die im Schatten des Todes schmachten, das Heil in Christo zu bieten. Zu diesem Behufe bilden sich Vereine, steuert Reich und Arm seine Beiträge, von gleicher Begeisterung ergriffen. Millionen werden jährlich zusammengetragen, theils um hilfsbedürftigen Glaubensverwandten beizustehen, theils um in fernen Gegenden Kirchen und Schulen zu erbauen und neue Gemeinden zu gründen; alles zur Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Wenn wir die so reichen und fließenden Hilfsquellen überschauen, dann muß uns jene unselige Spaltung des 16. Jahrhunderts um so bedauernswerther erscheinen. Wie Großes würde nicht ausgeführt werden können mit den vorhandenen Mitteln, wenn der Geist der Wahrheit, des Friedens und der Einheit über sie verfügte, während nun der bei weitem größere Theil derselben von dem Geiste der kirchlichen Opposition, Uneinigkeit und Zersplitterung verwendet ist, wodurch natürlicherweise die Zerwürfniß und religiöse Zerfallenheit auch in ferne Länder, unter fremde Völker getragen wird. Käme es bei den Missionen nur auf die Summen an, die von den Vereinen aufgebracht werden, dann mußten protestantischer Seits die glänzendsten Erfolge zu erwarten stehen; allein das Geld ist ein Kapital, das, von der weisen Mutter verwaltet und angelegt, die gewünschten Zinsen bringt, während es in der Hand der von ihr abgefallenen, unter sich hadernden Söhne nur geringe, oft gar keine, ja bittere Früchte trägt. In der Leitung der Missionen, wie in den Ergebnissen derselben, beweis't sich die Wahrheit in der Kirche auf das Unwiderleglichste. Männer, von der Kraft der Gnade getragen, durch höheren Beruf auserkoren, legen auf den Altar der Religion, als Gott wohlgefälliges Opfer alle Vorzüge, Freuden und Bequemlichkeiten eines ruhigen und gesicherten Lebens im Kreise der Ihrigen, am Heerde der Heimath, lösen freudig die Bande, die sie in ihren geselligen und amtlichen Verhältnissen umschlungen, und nur ein Ziel, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen im Auge, eilen sie voll Begeisterung über weite Meere und unwegsame Straßen, und ob auch

Verfolgung, Martern, ja der grausamste Tod unter barbarischen Nationen sie bedroht, sie achten dessen nicht, ja sie kennen nichts Höheres, als die Palme des Martyrerthums und zeigen sich so als würdige Schüler der Ausgesandten Christi. Solche Männer wirken mit geringen Mitteln mehr, als Schaaren von Sendlingen, die nicht auf die Kraft der Wahrheit, sondern auf äußere Macht und irdischen Einfluß vertrauen. Das Schwert des Wortes Gottes ergreifen jene und gewinnen durch Milde, Selbstaufopferung und überzeugende Belehrung die Herzen der zu Bekehrenden, während die letzteren zu Gewalt und liebloser Verdächtigung ihre Zuflucht nehmen, um die gemachten Eroberungen zu behaupten. Oft aber lehrt die Folge das Mißlingen solcher Versuche und Bestrebungen. Das 5. Heft der Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens vom Jahre 1843 liefert uns einige Belege für obige Behauptungen. Seite 57 heißt es in einem Briefe des apostol. Missionärs Chevron, datirt Tonga, den 11. Juli 1842: „Der Insulaner, der an ihrer (der Sektirer) Spitze steht und den die protest. Prediger zum Könige ernannten, obschon er früher nur den 3. Rang auf der Insel einnahm, hatte mehrmals das Verbot, euch aufzunehmen, ergehen lassen. — Man berief mich (Chevron) vor den Rath des Volkes. Der König (nicht der oben erwähnte) der Wilden sprach: „er liebe Gott, liebe den jüngst angekommenen Freund und seine heil. Religion. Du (zum Missionär gewendet) sollst uns belehren, du sollst uns segnen und wir wollen dich alle bis zum Tode vertheidigen." — Befehle, mich fort zu jagen, und Drohungen kamen wiederholt an. Da sagte einer der Häuptlinge: „wenn wir als Heiden die Bekehrten angreifen, um sie zu zwingen, ihre Prediger fortzuweisen, so wäre dies begreiflich; daß aber Christen uns Ungläubige angreifen, weil wir den wahren Missionär aufnehmen, der aus Liebe zu uns Alles verlassen hat, und hierher kam, um uns zu lehren, denselben Gott, welchen sie anbeten, zu dienen, das ist unbegreiflich." Diese Wilden hören uns mit Entzücken, wenn wir von einer Religion predigen, die man nach freier Wahl annehmen kann, wo keine Peitschenhiebe zu fürchten sind, wenn man ein Bischen Tabak geraucht hat, und wegen unbedeutender Dinge, welche die Prediger als Sünde bezeichnen, keine Zähne eingeschlagen werden. Ich sah einen Mann, dem zur Strafe eines so geringen Fehlers die Zähne mit der Faust eingeschlagen waren, und der dann zu den Heiden geflohen war. Mit Stricken geschlagen zu werden, ist bei ihnen etwas Tägliches.

(Beschluß folgt.)

Miscelle.

Nur da, wo inniges Zusammenwirken von Kirche und Schule stattfindet, wird auch der Segen des Himmels in seiner ersprißlichen Fülle auf Lehrern und Schülern ruhen. Kirche und Schule sollen mit einander in der innigsten Verbindung stehen und einander gegenseitig unterstützen und halten, damit das höhere Ziel der Menschenbildung desto sicherer erreicht werde. Nur wenn sie gehen Hand in Hand, führen sie leicht, wie allbekannt, durch der Erde Leidensland die Menschen in's wahre Vaterland.

Todesfälle.

Den 22. Dezbr. 1843 starb der Schullehrer und Organist Thomas Sonntag in Woschcütz und den 28. d. M. u. J. der Schullehrer und Organist Anton Maciosek in Staude, beide Oerter Kr. Pleß.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 25. Januar. Der Pfarrer Joseph Schubert in Langwasser zum Actuarius Circuli des Liebenthaler Archipresbyterats. — Den 30. d. M. Der Weltpr. Eduard Jakisch als Kapl. in Gros-Gorczitz bei Loslau, wonach dessen in letzter Nummer des K.-Bl. angezeigte Anstellung in Pleß cessirt. — Den 1. Febr. Der Weltpr. Heinrich Ledschbor als Hospital-Vorsteher und Schul-Director in Wittichenau. — Der Subregens und dritte Alumnats-Obere Licent. ss. Theol. Hermann Welz als wirklicher Confessarius an der Kathedralkirche zum heil. Johannes dem Täufer hierselbst. — Den 4. d. M. Der gewesene Administrator Augustin Saremba in Kunersdorf als Kapellan in Wartha. — Der Vikarius, Mansionarius und Präcentor Valentin Zonzalla zum Vicedechant an der Kathedralkirche zum heil. Johann dem Täufer zu Breslau. — Ebendaselbst der Vikarius, Mansionarius, Ceremoniarius Franz Wache zum General-Prokurator der Altaristen-Communität.

Für das kathol.-theol. Convictorium zu Breslau:

Aus dem Sohrauer Archipresbyterat baar zur Gründung: H. Erzpr. Fesser 15 Thlr., H. Kap. Walczuch 3 Thlr., H. Pf. Zimmermann 10 Thlr., H. Pf. Antlauf 5 Thlr., aus dem Nachlasse des zu Pilgramsdorf verstorbenen Pfarrers Ignatz Bargiel 5 Thlr., vom Pfarr-Administrator Wycislo 5 Thlr.; N. N. aus Breslau 100 Thlr. in schles. Pfandbriefen, Herr Vice-Dechant Zonzalla 3 Thlr., Herr Pf. Müller in Protzau 15 Thlr., H. Präfekt Tieffe in Frkstn. 1 Thlr. Ritter.

Für die Väter am heil. Grabe zur Meßfundation:

Aus Neurode 1 Thlr., aus Baitzen 1 Frd'or, aus Neisse 2 Thlr, desgl. F. A. 1 Thlr., aus Himmelwitz von Karoline B. 10 Sgr., aus Myslowitz ungenannt 1 Thlr, aus Ch. von F. K. 1 Thlr., durch H. Oberkaplan Hoffmann aus Frankenstein 7 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., aus Trebnitz 10 Sgr., aus Heinrichau ungenannt 1 Thlr., durch H. Kapl. Brand 1 Thlr. 10 Sgr.

Für die kathol. Kirche und Schule in Stargard in Pommern:

S. Maria o. p. n. 15 Sgr., aus G. N. in Kon. J. M. J. 1 Thlr. 15 Sgr., aus der Gemeinde Oltaschin 1 Thlr., durch H. Oberkapl. Hoffmann in Frankenstein 3 Thlr., aus Liegnitz durch H. Kaplan N. 10 Sgr., aus Liebenthal ungenannt 1 Thlr., desgl. von einem Leseverein 12 Sgr., aus Hennersdorf von den Schulkindern 25 Sgr., aus Langwasser von der Bauerfrau Lange 1 Thlr., von H. Pf. Hoffmann in Peterwitz 1 Thlr., von Dr. S. zu S. 5 Thlr., von H. Pf. F. zu S. 2 Thlr.

Correspondenz.

Dk. G. in G. Sobald als möglich. — P. M. in P. Erhalten; Anzeige nächstens. — V. S. in R. Sehr willkommen. — P. K. in K. Mit Dank in folgd. Nr.

Die Red.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.